Fragment

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 9: **Bauten für den Sport**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fragment

Wohnzeichen

Wenn der Bauer auf dem Markt eine Kuh kauft, so kann er nicht wissen, ob sie gut ist. Deshalb orientiert er sich an den Milchzeichen, an Merkmalen, die auf eine hohe Milchleistung hindeuten sollen: große Wamme, fetter Schwanzansatz und ähnliches. Die Folge davon ist, daß das Vieh heute auf Milchzeichen hin gezüchtet ist; für den Verkäufer sind diese wichtiger als die wirkliche Leistung, die man ihm auf dem Markte doch nicht glaubt. Die Folgen der Entwicklung sind bekannt; sie gingen durch die Tagespresse.

Auch der Wohnwert einer Wohnung stellt sich erst mit dem Bewohnen heraus; ins Auge fallen ganz andere Dinge. «Haus zu verkaufen, Einbaubad» – so kann man in Inseraten lesen. Nichts scheint einem solchen Besitzer an seinem Hause bemerkenswert, weder die Lage noch das Baujahr, noch die Größe, noch der Garten, als allein dieses: daß einmal ein Maurer ein paar Kacheln vor das Bad geklebt hat.

Während der Wohnwert unserer Wohnungen fiel, stieg der Grad der Installation ständig an. In den zu kleinen Badezimmern und den engen Küchen hat alles Platz, was man einbauen kann, nur nicht der Benützer. Und warum? Weil die eingebaute Tiefkühltruhe eindrücklicher ist als der so notwendige «überflüssige» Raum. Wir sind die Opfer der Wohnzeichen geworden. L.B.

Bauchronik

Brief aus Spanien

Wie in vergangenen Jahren (siehe WERK Nr. 10/1965, S. 220) wende ich mich wieder einmal an die Leser des WERK, um ihnen einen Gesamtüberblick über die spanische Architektur während des Jahres 1965 zu geben. Ehe ich anfange, einige bestimmte Gebäude zu kommentieren, scheint es mir angepaßt, ein Thema hervorzuheben, das Gegenstand meiner Beunruhigung ist.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß wir uns in Spanien in einem für unsere Architektur kritischen Augenblick befinden. Die schwierigen Jahre zwischen 1945 bis 1955, während deren sich die Bemühungen der neuen Architektengeneration entwickelten, trugen, wie alle Kampfzeiten, dazu bei, eine Serie von positiven Werten für unsere Architektur zu schaffen. Einerseits war unsere Generation – ich sage unsere, weil ich mich auch dazu zähle – noch sehr umstritten, und dieser Umstand hatte in Verbindung mit der schwierigen finanziellen Lage des Landes zur Folge, daß wir von Arbeit nicht überhäuft waren. Wenige Projekte zur Bearbeitung zu haben ist eine günstige Voraussetzung, um gute Architektur zu machen. Andererseits hinderten uns eben diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten, über ausgedehnte technische Mittel zu verfügen, und zwangen uns, in unseren Bauwerken wirtschaftliche, konstruktive und traditionelle Lösungen zu versuchen und weiter zu entwickeln, die der Baukunst dieser Jahre große Einfachheit und starke Verwurzelung mit der authentischen Tradition gaben. Schließlich waren diese Begleitschwierigkeiten ein weiterer Ansporn, um die größte Vollkommenheit in unseren Arbeiten zu erreichen.

Die Umstände, die im letzten Jahrzehnt in Erscheinung getreten sind, sind ganz anderer Art. Zusammen mit großen Vorteilen sehen wir uns Gefahren gegenüber, die, wenn wir sie nicht zu meistern wissen, unserer Architektur jedes Interesse nehmen können.

Ein Vorteil ist die große Freiheit der Ideen, die gegenwärtig in Spanien vorherrscht und die sogar dazu führt, daß der Staat sehr häufig wichtige Bauwerke an Architekten mit fortschrittlichen Auffassungen in bezug auf Architektur, Sozialwesen und Politik vergibt. Ein Vorteil ist es, daß die bessere wirtschaftliche Lage eine höhere Qualität der Bauten zuläßt und daß wir beinahe über alle technischen Mittel verfügen, um die modernste Baukunst durchzuführen. Ein Vorteil ist ferner die ausgedehnte Kenntnis dessen, was in anderen Ländern auf dem Gebiete der Baukunst geschieht.

Aber gerade die gleichen Vorteile können sich für unsere Architektur zu einer Gefahr auswachsen – und sind es praktisch schon geworden. Die Freiheit der Ideen hat zur Folge, daß einige ihr Interesse an der Verteidigung ihrer eigenen Ideen verlieren. Der enorme Auftrieb des Bauwesens veranlaßt einige andere, mehr Aufträge anzunehmen, als sie wirklich zur Vollkommenheit durchführen können. Das Überangebot an wirtschaftlichen und technischen Mitteln führt zu Lösungen in Serien, die weniger in unserer konstruktiven Tradition verwurzelt sind. Der intensive Kontakt mit anderen Architekturen führt zu einem Persönlichkeitsverlust, und man begnügt sich mit «internationalen» Lösungen. Die Zonen, wo diese Gefahren mit größerer Intensität aufgetreten sind, sind wahrscheinlich die vom Tourismus überschwemmten Gebiete gewesen. Und leider muß man zugeben, daß sowohl die Mehrzahl der spanischen als auch der ausländischen Architekten in diesem Kampfe unterlegen sind. So kann man in einem weiten Teil der spanischen Küsten das traurige Schauspiel erleben, daß Landstriche von großer natürlicher Schönheit durch eine geschäftige Architektur ohne Persönlichkeit systematisch zerstört wurden, deren Bauten genau so gut an den Stränden von Miami oder in Kalifornien stehen könnten.

Trotzdem hege ich die Hoffnung, daß inmitten dieser Versuchungen eine genügende Anzahl von spanischen Architekten ihre Würde und die Liebe zu ihrem Beruf ausreichend bewahren, um der authentischen Richtlinie zu folgen, die sich nach 1945 Bahn zu brechen vermochte.

Die Bauwerke, die ich in diesen Zeilen kommentieren werde, betrachte ich als innerhalb der guten Tendenzen befindlich. Ganz entgegen den Hoffnungen, die ich in meiner Zusammenfassung des Jahres 1964 äußerte, muß ich fortfahren, ohne einige interessante Werke der jüngsten Generation vorzuführen. Eine Ausnahme machen die Arbeiten des Architekten *Higueras,* der in den letzten Jahren bekannt geworden ist durch seine interessanten Projekte – unter ihnen viele Projekte in öffentlichen Wettbewerben –, die sich aber bis jetzt noch nicht in Wirklichkeit umgesetzt haben.

Eines seiner Werke, unter der Mitarbeit der Architekten Lucas Espinosa Navarro, Francisco Cabrera Carral, Antonio Miró Valverde und Arturo Weber Crespo, ist eine der sogenannten Vorort-Auffang-Einheiten (U. V. A.): in den Vororten von Madrid durch das Wohnungsbauministerium erbaute Siedlungen, die in endgültiger Form das Problem der vorhandenen Slums zu lösen versuchen. Es war dies ohne Zweifel eine Operation von hohem Niveau, mit großer Schnelligkeit errichtet. Obwohl alle diese Einheiten ein annehmbares architektonisches Niveau besitzen, ist vielleicht die interessanteste diejenige von Fuencarral, durch seine neue Urbanisierung und die kluge Anwendung einer wirtschchaftlichen Grünzonenanlage, die leicht zu unterhalten und zu erweitern ist durch die Bewohner des Wohnviertels selbst.

Ein anderes interessantes Werk von Higueras ist das Einfamilienhaus für den Kunstmaler Lucio Muñoz, als ein gutes Beispiel dieser Anpassung der Architektur an die Landschaft, wie sie Frank Lloyd Wright so rühmte.

Zusammen mit dem sozialen Wohnungsbau und den Gebäuden für Unterrichtszwecke herrscht ein anderes interessantes Thema vor, das sich den spanischen